

Theodor Körner (1791-1813)

## Die Gewalt der Schönheit

Durch des Himmels lichte Wogen,  
Von des Liedes Macht gezogen,  
Schwingt sich kühn der Sänger hin.  
Zu dem Donnerklang der Sphären  
5 Schwebt er, sich das Herz zu klären;  
Doch erblindet bleibt der Sinn.

Zu den Sternen will er flüchten,  
Sich den innern Drang zu lichten?  
10 Zu den Sonnen will er fliehn?  
Doch es bleichen ihm die Sterne,  
Sonnen fliehn zur ew'gen Ferne,  
Wo sie zart und matt verblühen.

15 Ach! er sucht die Ideale  
In des Himmels weiter Schale,  
Die sich bläulich wölbend baut;  
Und mit heiligem Verlangen  
Will er liebend sie umfassen  
20 Wie der Bräutigam die Braut.

Nimmer kann er sie ergründen,  
Und des Lebens Quell zu finden,  
Treibt's ihn ohne Rast und Ruh.  
25 Da ergreift die Erd' ihn wieder,  
Und verzweifelnd stürzt er nieder,  
Und der Himmel schließt sich zu.

Doch auf einmal – welcher Schimmer,  
30 Glänzend wie der Sonne Flimmer,  
Auf der grünen Spiegelfluth?  
Was durchbricht den Nebelschleier,  
Lichter wie der Sterne Feuer,  
Höher als der Sonnen Gluth?

35

Wie dem Chaos erst entronnen  
Und der Freiheit Luft gewonnen,  
Eros sich auf Wolken wiegt  
Und, da er die Nacht gebunden  
40 Und die Schöpfung überwunden,  
Liebend an die Welt sich schmiegt:

So entsteht aus trübem Dunkel,  
Glänzend schöner als Karfunkel,  
45 Eine himmlische Gestalt;  
Und gestillt ist all sein Streben,  
Es ergreift ihn neues Leben  
Mit geheiligter Gewalt.

50 Welch ein Götterbau der Glieder!  
Erde, stürz' verehrend nieder!  
Goldne Sichel, grüße sie!  
Seht, ihr neigen sich die Sterne,  
Und aus unbekannter Ferne  
55 Tönt die Weltenharmonie.

Und vereint mit ihrem Klange,  
Singt das Lied mit heil'gem Drange,  
Das aus seinem Munde geht;  
60 Denn das Sehnen ist gelichtet,  
Und das Dunkle ist vernichtet,  
Und der Liebe Banner weht.  
(274 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/koerner/gedicht2/chap008.html>